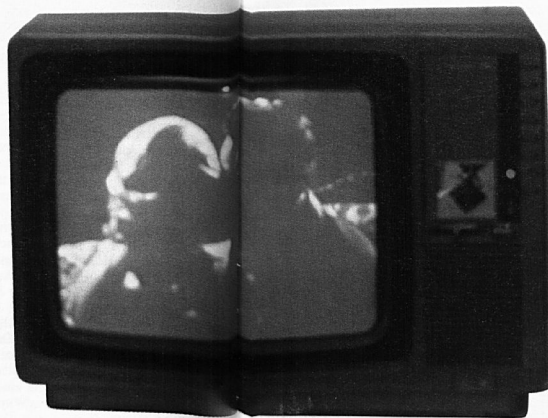


Die neue Fehlfarben LP ist da!
Aber schon ein Blick auf den Kalender hätte unausweichlich dieselbe Konsequenz gehabt: das alljährliche Fehlfarben-Interview. Lautet doch die Voraussage unseres Verlagsastrologen: „SPEX wird ebenso lange existieren, bis auch der letzte Mitarbeiter seine Fehlfarben-Story verbraten hat.“

Ein langes Leben also den Fehlfarben!

Natürlich nicht nur deshalb — denn die Fehlfarben waren mal wer. ‚Monarchie und Alltag‘ war die erste LP der neuen deutschen Welle (als dergleichen Bezeichnung noch keinen Klang hatte), die neu und gut, intelligent und verkäuflich war. ‚Ein Jahr (es geht voran)‘ wurde zum Hit über alle Parteigungen hinweg — Deutsch-Punk bis Tuwat-Spontis fühlten sich gemeint.

Dann verließ Peter Hein die Gruppe — ganz unvorstellbar: die Fehlfarben ohne Janie — Thomas Schwebel machte anfangs genau die Figur von jemandem, der mit seinen Kameraden in Reih' und Glied steht, die machen alle zwei Schritte zurück und — patsch! — da steht er und muß was sagen.



FEHLFARBEN

Text: Gerald Hündgen

Fotos: Michael Hooyman

„Ich weiß gar nicht, was deutsche Musik ist. Im Ausland versteht man darunter — wenn's ernst gemeint ist — Elektronisches oder Experimentelles. Pop-Musik aus Deutschland kann man sich da gar nicht vorstellen. Wir machen aber Pop-Musik mit Gitarre, Klavier, Baß, Schlagzeug und solchen Klamotten. Und da sind die Einflüsse klar englisch oder amerikanisch. Schon ‚Monarchie und Alltag‘ ist damals einzigartig gewesen und bis heute gibt's nur eine Handvoll guter deutscher Platten. Vielleicht fängt es jetzt gerade an, daß ein bißchen Lockerheit reinkommt. So eine Lässigkeit oder Frechheit, daß man überhaupt von ‚Pop‘ sprechen kann. Andreas Dorau z.B. oder Nenas erste Single, die war zwar nicht umwerfend und brachte keinen Stein ins Rollen, aber als Single im Radio war sie einfach toll. Oder die Markus-Single, so doof sie auch war, da sind schon Sachen drin in der Art. Alles Ansätze, aber wirkliche Lässigkeit sieht man wenig.“

Immerhin waren die Fehlfarben mit ihrer ersten Single ‚14 Tage‘ der Idee einer deutschen ‚Pop-Platte‘ ganz nahe. Selbst der NME behandelte sie nicht als interessante teutonische Merkwürdigkeit — wie sonst bei deutschen Platten üblich — sondern als einfache gute Single. Dennoch zweifelt Thomas Schwebel, ob er selbst sie sich gekauft hätte. „Ich meine, für ‚ne deutsche Platte war sie ganz gut oder wie Clara schrieb, ein relativ frisches Stück ‚in der Sabel-Zone der deutschen Musiklandschaft‘. Aber sie erreicht nicht das offensichtliche Vorbild. Ich weiß nicht, was wär, wenn ich nicht selbst drauf mitgespielt hätte — obwohl sie ist sicher nicht auf einem Level mit Chic.“

„Wir haben diese Lässigkeit auch nicht. Immerhin bemühen wir uns. Man muß viel Ballast abwerfen und es hat auch mit dem mangelnden Selbstbewußtsein als Deutscher zu tun, gerade wenn man Fan ausländischer Pop-Musik ist. Man wagt sich in Deutschland bestimmte Dinge auch einfach nicht. Wenn ABC in Kniebundhosen auftreten, wirken sie gut — Spliff hingegen würden petlich wirken.“

Der Oberkellner/Besitzer der hiesigen Pizzeria wartet derweil mit ständigen Konversationsversuchen und wahllos eingestreuten französischen Satzsetzen auf. Will er seinen „Italiener an der Ecke“ zum feinen Schmeckertreff adeln oder ist es Selbstironie! Man weiß es nicht, wahrscheinlich weiß er's selbst nicht.

Deutsche aber müssen wissen, woran sie sind: heiß oder kalt, ja oder nein! Die schlimmste Beunruhigung entsteht dann, wenn er unsicher ist, ob's jemand ernst meint oder bloß Spaß macht. Deutsche Künstler tragen dieser Empfindlichkeit Rechnung. Kein Zweifel möglich, wenn Markus seinen Spaß, Hubert Kah seine Rosemarie oder Frl. Menke ins Gebirge will — „das ist L.U.S.T.I.G.“, schreit's auch noch aus den Hosensbeinen der Dreiviertelangen.

Und wenn sie beseelt sind, fällt ihnen als zündendste Metapher das Automobil ein: Gas geben, bis das Blech wegfiegt.

„Andreas Dorau ist schon sehr in der englischen Art. Da ist Ironie drin, aber ohne den üblichen Holzhammer-Humor in Frank Zander-Tradition. Engländer haben das schon immer gehabt. Allein wenn man sich die Promotion-Fotos der Beatles anguckt, da hat

‚33 Tage in Ketten‘ (die zweite LP) klang dann auch unsicher, verlegen und stur.

Kurz: die Fehlfarben waren mit einmal angesetzt, wie die „Stopp! Strauß“-Plaketten aus dem vergangenen Wahlkampf. Oder wie Thomas Schwebel heute sagt: „Dann waren wir plötzlich die grauen Mäuse!“

Mit Obermaus Schwebel sitzen wir (Christoph und ich) in einer Pizzeria, verspeisen die üblichen lauen Teigwaren und das Risorante heißt ‚Al Capone‘.

Wir schießen (ha ha) die erste Frage ab nach dem Stand der Fehlfarben.

„Es ist erst mal ein Neuanfang, weil endlich wieder Ruhe eingekehrt ist. Ein ganzes Jahr zuvor gab's nur Aussteige, wieder ‚rein, wieder raus, nur Trouble und Theater. Jetzt zu dritt

macht's auch wieder Spaß, weil die Zwänge weg sind: verkaufen müssen, die Tour dazu. Und mit Tag und Nacht kann man endlich von der übermächtigen ersten LP loskommen, die unser Bild, unser Image in der Öffentlichkeit immer noch definiert.“

Was definiert für ihn, Uwe Jahnke und Uwe Bauer heute die Fehlfarben?

„Einfach, daß wir drei Leute sind, die zum Zwecke der Musik zusammenkommen und ihre Einflüsse in eine gemeinsame Sache reinbringen. Nicht mehr dieses Gemeinschaftsding wie vor zwei Jahren, eine Gruppe, die ständig zusammenhängt, zu Hause, auf Tour... Heute sind wir drei Leute, die fast schon eine Produktionsgemeinschaft bilden. Obwohl das aufgeblasen klingt, wie ein Konzept à la Heaven 17. Letztendlich bedeutet es nur: Drei Leute, die zusammenkommen, um Platten zu machen.“

Platten zu machen — ich meine, wo bleibt da das Originelle, das Neue und natürlich das Deutsche!

